



Wendelin Bucheli, Pfarrer von Bürglen UR, an der Messe vom letzten Sonntag in seiner Pfarrkirche, wo er sich zum Schluss des Gottesdienstes gegenüber den Anwesenden zum Konflikt mit dem Bischof von Chur äusserte, der ihn wegen der Segnung eines lesbischen Paares aus Bürglen versetzen will. URS FLÜELER/KEYSTONE

Auch sie bitten um Segen, aber nicht bei der Kirche

Die Segnung eines gleichgeschlechtlichen Paares in Bürglen wäre eigentlich ein Segen für die Kirche

In der gelebten Praxis der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz sind Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften möglich. Warum sie nur in seltenen Einzelfällen vorkommen, erklärt Bruno Fluder vom Verein Adamim.

VON CHRISTIAN VON ARX

Herr Fluder, wissen Sie von katholischen Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Paare in der Schweiz?

Bruno Fluder: Ja, das gibt es. Unser Verein Adamim führt eine Liste von 20 katholischen Seelsorgern, die bereit sind, solche Segnungen durchzuführen. Es sind aber wenige Paare, die das Bedürfnis nach einer kirchlichen Segnung haben. Zurzeit gelangen vielleicht eine bis zwei Anfragen pro Jahr an unseren Verein. In meinen 15 Jahren als Pastoralassistent in Herisau und in Adligenswil erhielt ich keine solche Anfrage, obwohl es bekannt war, dass ich homosexuell bin.

Ist es auch schon vorgekommen, dass ein gleichgeschlechtliches Paar eine

kirchliche Segnung wünschte und abgewiesen wurde?

Ein solches Beispiel wäre mir nicht bekannt. Ein solches Paar sucht sich einen Ansprechpartner, der ihm weiterhilft. In einem Fall weiss ich, dass ein Paar aus Deutschland in die Schweiz kam, um sich segnen zu lassen. In Deutschland scheint es eher schwieriger zu sein.

Wissen Sie von solchen Segnungsfeiern aus allen Bistümern der Schweiz?

Sicher weiss ich es aus den Bistümern Basel und St. Gallen, aus Chur nicht. Der aktuelle Fall in Bürglen könnte tatsäch-

«Das grössere Problem ist, dass sich die Homosexuellen von der Kirche abgewandt haben, weil diese ihre Lebensform verdammt und verteufelt.»

BRUNO FLUDER

lich der erste sein, der der Kurie in Chur bekannt wurde. Zahlenmässig ist es ein kleines Problem. Das grössere Problem ist, dass sich die Homosexuellen von der

Kirche abgewandt haben, weil diese ihre Lebensform verdammt und verteufelt.

Gab es auch schon Strafen für Seelsorger, die gleichgeschlechtliche Paare gesegnet haben, wie jetzt in Bürglen?

Davon habe ich noch nie gehört. Diese Segnungen werden unter einer gewissen Diskretion durchgeführt und nicht explizit als Trauung bezeichnet. Pfarrer Bucheli könnte es zum Verhängnis geworden sein, dass er diese Sprachregelung nicht ganz konsequent beachtet hat: Anscheinend wurde die Segnung im Pfarrblatt – wohl aus Versehen – unter der Rubrik Trauungen vermeldet. Ich vermute, dass eine konservative Organisation wie etwa Pro Ecclesia den Pfarrer beim Bistum Chur angeschwärzt hat.

Sind Sie überzeugt, dass die Bistumsleitungen von Basel und St. Gallen von Segnungen homosexueller Paare in ihrem Bereich wissen und diese Praxis bewusst akzeptieren?

Ja. Solange die Sprachregelung, dass es keine Trauung ist, eingehalten wird, schreiten die Bistumsleitungen in Basel und St. Gallen nicht gegen Segnungen von homosexuellen Paaren ein. So sagte etwa der für das Kirchenrecht zuständige Leiter der bischöflichen Kanzlei des

DAS OBERSTE GESETZ IN DER KIRCHE

Das letzte Kapitel des Codex iuris canonici, des römischen Kirchenrechts, betrifft das Vorgehen bei Versetzung von Pfarrern. Der letzte Artikel des ganzen Gesetzbuches, der Canon 1752, lautet auf Deutsch wie folgt: «Bei Versetzungssachen sind die Vorschriften des can. 1747 anzuwenden, unter Wahrung der kanonischen Billigkeit und **das Heil der Seelen vor Augen, das in der Kirche immer das oberste Gesetz sein muss.**» Der Kirchenrechtler Claudius Luterbacher, Leiter der Bischöflichen Kanzlei des Bistums St. Gallen, bezeichnet dies als «den wichtigsten Satz im ganzen Kirchenrecht». (CVA)

Bistums St. Gallen, Claudius Luterbacher, im «St. Galler Tagblatt» vom 10. Februar, aus kirchenrechtlicher Sicht spreche nichts gegen eine Segnung der Verbindung eines homosexuellen Paares, «sofern der Pfarrer von Bürglen keine Eheschliessung simuliert» habe.

Und wie denken die katholischen Seelsorger/-innen an der Basis?

Typisch ist: Sie schauen für ihre eigene Pfarrei, aber nicht darüber hinaus. Ich denke, die Mehrheit der Seelsorger/-innen in der Deutschschweiz, auch der Pfarrer, würde ein Paar nicht abweisen und einen guten Weg für sie suchen. Das Problem ist ein anderes: Die katholische Kirche ist heute nicht mehr die kompetente Institution für homosexuelle Paare. Freie Ritualbegleiter – zum Beispiel ehemalige Priester, Theologinnen und Theologen, die wegen einer Beziehung oder aus anderen Gründen den kirchlichen Dienst verlassen haben – sind Alternativen für sie. Es gibt durchaus einige homosexuelle Paare mit einem spirituellen Bedürfnis.

Wie kann sich in der römisch-katholischen Kirche etwas ändern in Bezug auf den Umgang mit Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen? Ich glaube nicht an eine offizielle Änderung in der katholischen Kirche, nicht in den nächsten 50 Jahren und nirgends auf der ganzen Erde.

Mit Gottes Segen

«Mit dir möchte ich alt und runzlig werden», titelt der «Tages-Anzeiger» am 13. Oktober 2003. Es ist eine Montagsausgabe, und der Journalist war am Samstag in der Zürcher Predigerkirche. Eingeladen hatten zwei Aargauerinnen: Eva Kaderli, aufgewachsen in Wettingen, Hebamme, und Sara Folloni, aufgewachsen in Nussbaumen, damals Mittelschullehrerin, heute Prorektorin der Kantonschule Wohlen. Sie sind «das erste Frauenpaar, das in der Ära des Zürcher Partnerschaftsgesetzes seine Beziehung mit einer kirchlichen Segnungsfeier krönte».

Am Freitag gehen sie aufs Standesamt, lassen ihre Partnerschaft besiegeln – am Samstag gehen sie in die Kirche, lassen sie segnen. Von einem befreundeten katholischen Pfarrer in einer reformierten Kirche. Sie stecken sich Ringe aus Holz und Silber an. Und sagen sich vor Familien und Freunden: «Mit dir möchte ich alt und runzlig werden, und ich weiss, dass wir das nur mit Gottes Hilfe können.» Am Schluss überbringt der Pfarrer der gastgebenden Predigerkirche seine Glückwünsche: «Ich hoffe, dass ihr Beispiel vielen Mut macht, den gleichen Weg zu gehen.»

Wenn Eva Kaderli heute am Telefon gefragt wird, wie es war, damals vor elf Jahren, sagt sie: «Was? Das ist schon elf Jahre her? Wahnsinn!» Sie erinnert sich gerne. Und bis ins Detail. Etwa, dass sie auf die Einladung nicht «Traugottesdienst» schreiben durften, sondern «Segnungsgottesdienst». «Für uns machte das aber keinen Unterschied. Wir sagen heute trotzdem, wir haben geheiratet.» Oder an die Gespräche mit dem befreundeten Pfarrer. Eigentlich, sagt Eva Kaderli, hätten sie einfach ihre Partnerschaft eintragen wollen. Doch der Freund meinte: «Wenn nicht mal ihr zwei in die Kirche geht, welche Homosexuellen tun es dann?» Das motivierte – und aus der Idee wurde ein tiefes Bedürfnis. «Wir sind gläubige Christen. Also glauben wir auch, dass Gott uns so geschaffen hat, wie wir sind. Und dass er deshalb auch uns segnet.»

ELF JAHRE SPÄTER segnet ein katholischer Pfarrer im Urner Dorf Bürglen ein lesbisches Paar. Die Folgen: Rücktrittsforderungen, dutzende Schlagzeilen. Aus einer Feier wird ein «Fall». Eva Kaderli sagt: «Daran sieht man, wie anders die Oberen und die Unteren in der katholischen Kirche denken.» Sie hat die Petition, die sich für den Verbleib von Pfarrer Bucheli in Bürglen ausspricht, unterstützt. Bis gestern waren es 38 700 Unterzeichner. Heute ist sie mit ihrer Partnerin Mitglied der evangelisch-methodistischen Kirche. Dass sie öffentlich für einen gemeinsamen Lebensweg einstanden, brachte den Bruch mit der Freikirche, in der sie aufgewachsen waren. Ein Bruch, der auch Erlösung war. Jetzt können sie beides: Miteinander leben – und mit Gott.

Kurt Adler ist Mitarbeiter der römisch-katholischen Landeskirche Aargau. Sein Schwerpunkt: «Beziehungen gestalten». Adler arbeitet nicht als Pfarrer in einer Gemeinde, sondern ist als Religionspädagoge und Mediator im Kanton unterwegs. Er leitet Kurse und unterstützt Paare – auch gleichgeschlechtliche. Seit 30 Jahren steht er im Dienst der Kirche. Die Frage, ob ein katholischer Pfarrer Homosexuelle segnen darf, ist für ihn gar keine: «Der Auftrag von uns Seelsorgern ist es, zu fragen, was die Menschen brauchen. Wenn uns jemand fragt, ob er den Segen haben kann, müssen wir doch anhören und den Segen schenken.» Klar sei, dass nicht die Beziehung, sondern die beiden Menschen gesegnet und ihrem Weg bestärkt werden. Aber: «Wer ein gemeinsames Leben vor Gott sucht, dem soll man das auch ermöglichen.» (MFU)



27. Juli 2002: Die Aargauerinnen Eva Kaderli und Sara Folloni lassen als Erste überhaupt ihre Partnerschaft auf dem Zürcher Standesamt eintragen und in der Kirche segnen. KEYSTONE

ADAMIM – VEREIN SCHWULE SEELSORGER SCHWEIZ

Seit 1996 gibt es den Verein schwule Seelsorger Schweiz, Adamim. Er bezeichnet sich als Gruppe von schwulen Männern im kirchlichen Dienst: Pfarrer, Pastoralassistenten, Priester, Katecheten, Theologen, Spitalseelsorger und Ordensmänner aus verschiedenen Konfessionen. Nach Auskunft von Bruno Fluder (Luzern), der für die Aussenkontakte zuständig ist, zählt der Verein rund 50 Mitglieder, überwiegend aus der katholischen Kirche. In der Regel sind die Mitglieder nicht zu einem Coming Out bereit, weil dies für sie berufliche Konsequenzen haben könnte. Der Verein ist mit der Website www.adamim.ch im Internet erreichbar. Dort erklärt er, dass er über eine Liste von rund 20 ka-



Bruno Fluder

ZVG

tholischen Seelsorgern verfügt, die bereit sind, Segnungen für gleichgeschlechtliche Partnerschaften durchzuführen: «Bei allen gilt: nach Absprache im Einzelfall, in der Regel kein Medienrummel». Der Vereinsname «Adamim» ist ein Kunstwort – die Mehrzahlform des biblischen Namens Adam.

Bruno Fluder (45) ist in der Region St. Gallen aufgewachsen, studierte Theologie und war 1995 bis 2003 Pastoralassistent in Herisau AR und 2004 bis 2011 Pastoralassistent in Adligenswil LU. Seit 2011 arbeitet er in Luzern für die Bethlehem Mission Immensee, wo er für Personalrekrutierung zuständig ist. Da er nicht mehr im kirchlichen Dienst steht, kann er sich heute frei äussern. (CVA)